

**Autor:** Von Michael Thumser  
**Seite:** 24  
**Ressort:** BLICK IN DIE KULTUR  
**Seitentitel:** REGIONALE KULTUR

**Ausgabe:** Hauptausgabe  
**Gattung:** Tageszeitung  
**Auflage:** 13.130 (gedruckt) 13.120 (verkauft) 13.395 (verbreitet)  
**Reichweite:** 0,038 (in Mio.)

Seite 24

KULoLKH-1

REGIONALE KULTUR

# Jäger des Augenblicks

Goethes „Italienische Reise“ und Fotografien der Gegenwart: In Hof bringt der Literaturkritiker Denis Scheck Dicht- und Lichtkunst aufs Anregendste zusammen.

Von Michael Thumser

Hof – Die Autoren des Manesse-Verlags haben eines gemein: Alle sind tot. Fast alle. Dieser nicht: Denn Denis Scheck, der sich am Montag putzmunter in der Hofer Buchhandlung Rupprecht einfand, gehört zu denen, die für Editionen des renommierten Schweizer Hauses Nachworte schreiben. Nun hat der weithin bekannte Literaturkritiker eines für einen Dichter verfasst, der schon lang tot ist, und weil der Verlag heuer 75. Geburtstag feiert, ist aus dem Nachwort ein ausgewachsenes, beschwingt lebendiges Essay geworden und aus der Publikation ein „Prachtband“: Johann Wolfgang von Goethes „Italienische Reise“.

Hundert Minuten lang hängen achtzig Literaturfreunde so interessiert wie amüsiert an den Lippen eines Fachmanns, der in Schrift und Rede scheinbar Entlegenes zusammenbringt: Tiefenkenntnis eines intellektuellen Schwergewichts und leichte Launigkeit, Genauigkeit des Gedankens wie des Stils und barrierefreie Verständlichkeit, leutselige Zugewandtheit zum Publikum und den Nimbus des Gelehrten.

Auch als „Großkritiker“ weiß sich Scheck durch Arbeitsdruck, Bringeschuld, Ansprüche von außen gebunden. Hier aber, Manesse und

Goethe zuliebe, ging er, wie er erzählt, „rein aus Neigung“ zu Werk, noch dazu aus eigenem Antrieb – er selbst schlug dem Verlag das Jubiläumsprojekt vor: Goethes Text und 125 traumschöne Schwarz-Weiß-Fotografien des „Lichtkünstlers“ Helmut Schlaif. Der hatte, in einem zum Mini-Wohnmobil umgebauten R4, alle Stationen, die Goethe zwischen September 1786 und Mai 1788 ansteuerte, abgefahren und, mehr noch, nach gut 230 Jahren Blickfänge, -punkte und -achsen ausgemacht, die sich ebenso vor den Augen des noch nicht vierzigjährigen Poeten eröffnet haben könnten.

Einen einzigartigen „Jäger des Augenblicks“ nennt Scheck den Fotokünstler. Das passt: So einer war der erklärte Augen- und Sinnesmensch Goethe schließlich selbst. Ein Flüchtling war er auch. Denn der heimliche Aufbruch zur Reise, in Karlsbad mitten in der Nacht zum 3. September 1786, war ein „Weglaufen“: vor den vielen genial angepackten, dann aber als Fragment liegengeliebenen Arbeiten, vor der verklausulierten Liebe zu Charlotte von Stein, vor den öffentlichen Pflichten in Weimar, die ihn auffraßen. In Italien, nicht zuletzt in Rom, will Goethe – laut Scheck „weniger ein Reisender denn ein Pilger“ – an den „Stäben seiner Wahrnehmung rütteln und sein Sensorium schärfen“, um als Künstler „neu geboren“ zu werden.

Gründlich studiert er die Pracht südländischer Bilderei und spielt, eifrig zeichnend, gar eine Weile mit dem Gedanken, seinerseits Maler zu werden. Literarisch nutzt er die Zeit in „Arkadien“ für den kräftigsten Produktionsschub seines Lebens. Währenddessen zerreißen sich in Weimar die Zurückgebliebenen nei-

disch die Mäuler über den in die Freiheit Entwichenen, Schiller am ärgsten. Scheck: „Fuck you, Goethe, indeed.“

Nachdem der rundumerneuerte, durchinspierte Dichter wieder heimgekehrt ist, lässt er drei, vier Jahrzehnte ins Land ziehen, bis er Tagebuchaufzeichnungen, Briefe und Notate als „Italiänische Reise“ in gebundene Text- und Buchform bringt. Zwar gilt sie heute als Urschrift der Gattung Reiseliteratur deutscher Zunge – aber „mehr als um Italien“, betont Denis Scheck, „geht es darin um Goethe“ und seine „Wiedergeburt auf antikem Boden“.

Allerdings erschien dem Autobiografen in seinem „unersättlichen Wissensdurst“ auch kein profanes Ding zu trivial: So fasste er die Sportbegeisterung und die Kriminalität unter den Einwohnern ins Auge, staunt über die Liebe zwischen Mann und Mann oder rühmt eine besonders erlesene Pasta in Agrigent.

Müheles bringt Scheck das vermeintlich Vergangene der Gegenwart nah. Humorvoll flicht er eigene Italien- und Kritikererfahrungen ein, bietet Loriot, Gerhard Polt und Robert Gernhardt als Gewährleute auf und wendet auf das Naturell des „Dichterstürmen“ ironisch den „Acht-samkeits“-Jargon aktueller Lebensratgeber und Wellness-Diskurse an. Auch scheut er sich nicht, die charakterliche Integrität Goethes infrage zu stellen. Freilich, bekräftigt er zugleich, reichten dessen unleugbare Schwächen bei Weitem nicht hin, seiner olympischen Autorität Abbruch zu tun. Goethe, schwärmt Scheck, sei und bleibe eine aufregende Persönlichkeit: Er „mesmerisiert“.

Das hat der lebendige Autor mit dem toten gemein.



Denis Scheck und Johann Wolfgang von Goethe (in Buchform): An den Stäben der Wahrnehmung rütteln.  
Foto: Harald Dietz

Wörter:

620